

Markus Brüchler

Das Depressive Land 2

Die verwaltete Pleite



BAND 2: INSOLVENZ, WIRTSCHAFT, EINFALT

Impressum

Verlag:

Colla & Gen Verlag und Service UG & Co. KG, Hauptstr. 65, 59439
Holzwickede

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: info@colla-gen.de

Cover: Heribert Jankowski

Autor: Markus Brähler

Layout: Heribert Jankowski

Lektorat: Saskia Meyer

© Markus Brähler 2026, Colla & Gen Verlag

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Verlag verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig.

Wichtiger Hinweis und Disclaimer

Dieses Buch ist kein politisches Programm,
keine Handlungsanleitung und kein Ratgeber.
Es verfolgt weder parteipolitische Interessen noch erhebt es den
Anspruch, Lösungen zu präsentieren oder Schuldzuweisungen
vorzunehmen.

Die in diesem Band dargestellten Beobachtungen, Begriffe und
Fallkonstellationen dienen ausschließlich der Analyse
gesellschaftlicher, institutioneller und ökonomischer Mechaniken.
Personen, Institutionen und Beispiele werden nicht zur moralischen
Bewertung herangezogen, sondern als Teil
wiederkehrender Muster beschrieben.

Die Vereinigung zur Förderung eindimensionaler Gedankenführung
(V.F.E.G.) agiert in diesem Buch als protokollierendes Institut.
Ihre Aufgabe besteht darin, Zustände zu erfassen, Strukturen
sichtbar zu machen und Deutungsmuster offenzulegen – nicht darin,
Handlungsanweisungen zu geben oder
politische Forderungen zu formulieren.

Etwaige Ähnlichkeiten mit realen Personen, Unternehmen oder
Organisationen sind nicht als individuelle Zuschreibungen zu
verstehen, sondern als Ausdruck systemischer Zusammenhänge.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über die Adresse <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Der vorliegende Text darf nicht gescannt, kopiert, übersetzt, vervielfältigt, verbreitet oder in anderer Weise ohne Zustimmung des Autors verwendet werden, auch nicht auszugsweise: weder in gedruckter noch elektronischer Form. Jeder Verstoß verletzt das Urheberrecht und kann strafrechtlich verfolgt werden.

Markus Brüchler arbeitet seit vielen Jahren an der Schnittstelle von Beobachtung, Analyse und Erzählung. Seine Leidenschaft gilt der Frage, wie Geschichten, ob auf der Leinwand oder im Alltag, Wahrnehmung formen und Wirklichkeit strukturieren. Frühe Begegnungen mit Filmen wie „The Fog – Nebel des Grauens“ und „Tanz der Teufel“ haben ihn früh gelehrt, dass das, was auf der Oberfläche leicht aussieht, im Hintergrund oft hochkomplex konstruiert ist.

Nach einer längeren Phase in der IT- und Programmierwelt verlagerte er seinen Schwerpunkt konsequent auf das Schreiben und die Filmkultur. Er gründete die Filmzeitschrift „MovieCon Magazin“ und baute anschließend den Colla & Gen Verlag auf, in dem er seither Filmbücher, Essays und satirische Texte zur Gegenwartskultur veröffentlicht.

In der Reihe „Die bewusste Verblödung“ seziert er die Mechanik moderner Gewissheiten, Bequemlichkeiten und Denkabkürzungen, diesmal im Labor: Verwaltung der Pleite. Wenn er nicht schreibt oder redaktionell arbeitet, hält er sich gerne in Kinosälen, an alten Drehorten oder auf unscheinbaren Alltagsbühnen auf, dort, wo sich kleine Szenen von großer geistiger Tragweite abspielen.

Das depressive Land

Band 2: Die verwaltete Pleite

*Ein Warnbericht der V.F.E.G.,
Abteilung für finanzielle
Endstufen*

Aus der Reihe: „Die bewusste Verblödung“

Markus Brüchler

Widmung

Für jene,
die funktionieren mussten,
obwohl längst klar war,
dass etwas nicht mehr funktioniert.

Wie dieses Buch gelesen werden kann

Dieses Buch ist kein fortlaufender Argumentationsstrang im klassischen Sinne.

Es ist als Beobachtungsprotokoll angelegt.

Die einzelnen Teile bauen methodisch aufeinander auf, können jedoch auch als eigenständige Analysefelder gelesen werden. Begriffe, Typologien und Fallakten sind nicht dazu gedacht, ein geschlossenes Weltbild zu erzeugen, sondern Orientierung innerhalb eines komplexen Zustands zu ermöglichen.

Widersprüche, Wiederholungen und Spannungen sind kein Mangel, sondern Teil des Gegenstands. Die „verwaltete Pleite“ ist kein klar umrissener Endzustand, sondern ein Prozess, der sich in Zahlen, Verfahren, Erzählungen und Reaktionen zugleich manifestiert.

Leserinnen und Leser sind nicht aufgefordert, den dargestellten Deutungen zuzustimmen. Es genügt, sie nachzuvollziehen. Erkenntnis entsteht hier nicht durch Überzeugung, sondern durch Wiedererkennen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	14
Insolvenz als Messpunkt	14
Die verwaltete Pleite als Prozess	15
Dystopie als Hypothese	18
Teil I – Der Messpunkt Insolvenz	20
Kapitel 1: Der neue Normalzustand	20
1.1 Warum Insolvenzen als Messpunkt zurückkehren	20
1.2 Statistik als Thermometer, nicht als Urteil	23
1.3 Der Begriff „Normalisierung“ und seine Missverständnisse	25
1.4 Messkasten der V.F.E.G.: Was misst eine Insolvenzstatistik, was nicht?	28
Kapitel 2: Die unsichtbare Pleite	30
2.1 Der stille Rückzug: Betriebsaufgabe, Geschäftsaufgabe, Abmeldung	30
2.2 „Mangels Masse“ als Randnotiz mit Wirkung	33
2.3 Die volkswirtschaftliche Blindstelle: verschwundene Betriebe ohne Drama	36
2.4 Messkasten der V.F.E.G.: „Substanzverlust ohne Aktenzeichen“	39
Kapitel 3: Branchen, Cluster, Kipppunkte	41
3.1 Branchenhäufungen, strukturelle Ursachen, regionale Muster	41
3.2 Das Paradox des vollen Auftragsbuchs bei knapper Liquidität	44
3.3 Kettenwirkungen: Lieferanten, Vermieter, Finanzierung, Vertrauen	47
3.4 Mini-Ausblick: Lebensmitteleinzelhandel als Signalgeber	51
3.5 Messkasten der V.F.E.G.: „Kipppunkt-Marker“ (Zins, Energie, Zahlungsziele etc.)	54
Teil II – Die verwaltete Pleite	62

Kapitel 4: Aktenlage schlägt Sachlage	62
4.1 Formalismus als Ersatzhandlung	62
4.2 Wenn Korrektheit wichtiger wird als Wirkung	64
4.3 Das Effizienz-Theater: viel Prozess, wenig Ergebnis	67
4.4 Indikatoren, Beispiele und Typologien (Messkasten)	70
Kapitel 5: Zuständigkeit als Labyrinth	73
5.1 Verantwortungsdiffusion: Niemand ist zuständig, alle sind beteiligt	73
5.2 Verweis- und Absicherungskultur als Standardtechnik	76
5.3 Entscheidungsstau: Warten, vertagen, dokumentieren	79
5.4 Indikatoren, Beispiele und Typologien (Messkasten)	82
Kapitel 6: Sicherheits-Absolutismus und Regelgläubigkeit	86
6.1 Das Maximalprinzip: Null-Risiko als Staatsreligion	86
6.2 Checkliste statt Urteilskraft	89
6.3 Wie Systeme „Fehler vermeiden“ und dabei Zukunft abbauen	92
6.4 Indikatoren, Beispiele und Typologien (Messkasten)	95
Teil III – Die Ökonomie der Erschöpfung	102
Kapitel 7: Kostenblöcke, die nicht verhandeln	102
7.1 Fixkosten als neue Schwerkraft	103
7.2 Liquidität als täglicher Stresstest	105
7.3 Wenn Preiserhöhung nicht mehr funktioniert	108
7.4 Messkasten der V.F.E.G.: <i>Kippmoment Liquidität</i>	111
Kapitel 8: Bürokratie als Parallelbetrieb	112
8.1 Der zweite Betrieb im Betrieb	112
8.2 Dokumentationsrauschen und Prüfspurdenken	115
8.3 Beratung als Notwehr, nicht als Wachstum	117
8.4 Messkasten der V.F.E.G.: <i>„Zeitvernichtungsquotient“</i>	120
Kapitel 9: Plattformen, Sperren, Blackbox-Entscheidungen	121
9.1 Abhängigkeit ohne Vertragspartnergefühl	122
9.2 Sperren, Rückbuchungen, Compliance als Existenzrisiko	123
9.3 Support als Simulation: Antworten ohne Entscheidung	127

Teil IV – Fallakten der V.F.E.G. 134

Fallakte A – Das Bürokratielabyrinth 134

Fallakte B – Strukturbedingter
Kontrollverlust 141

Fallakte C – Erschöpfungsökonomie 149

Fallakte D – Mangels Masse 157

Fallakte F – „Feneberg“: Der Schutzschirm im
Kühlregal 164

Kapitel 11: Typologie der verwalteten
Pleite 173

Kapitel 12: Mechaniken und Indikatoren 177

Kapitel 13: Offene Hypothesen 179

**Teil V – Öffentlichkeit, Deutung,
Fluchtbewegung 184**

Kapitel 14: Kommentarspalten als sekundärer
Verwaltungsraum 186

Kapitel 15: Exit-Erzählungen als
Erschöpfungssymptom 190

Kapitel 16: Das leise Dystopie-Signal 195

**TEIL VI – Epilog: Abschlussvermerk der
V.F.E.G. 202**

Kapitel 17.1: Was dieses Buch belegen kann und was
offen bleiben muss 202

Kapitel 17.2: Die verwaltete Pleite als Spiegel
einer verwalteten Verantwortung 204

Kapitel 17.3: Ein letzter Prüfstein: Welche
Realität überlebt den Formularstapel 210

Anhang 212

Anhang A: Glossar 212

Anhang B: Werkstattkarten der verwalteten Pleite 228

WK 01: Der Aktenlage-Test	228
WK 02: Der Zuständigkeits-Detektor	230
WK 03: Der Vertagungs-zähler	232
WK 04: Das Effizienz-Theater-Protokoll	234
WK 05: Der Sicherheits-Absolutismus-Check	236
WK 06: Die Regelgläubigkeits-Skala	238
WK 07: Der Formular-Overkill-Index	240
WK 08: Die Standardbescheid-Analyse	242
WK 09: Der Ermessens-Spielraum-Messer	244
WK 10: Der Bearbeitungszeit-Schatten	246
WK 11: Der „Stille Aufgabe“-Frühindikator	248
WK 12: Die Rückzugs-Biografie	250
WK 13: Der Compliance-Kosten-Rechner	252
WK 14: Das Dokumentationsrauschen	254
WK 15: Die Steuerpflichten-Schleife	256
WK 16: Das Meldepflichten-Pendel	258
WK 17: Die Plattform-Abhängigkeitsampel	260
WK 18: Der Blackbox-Entscheidungsmarker	262
WK 19: Der Ansprechpartner-Existenztest	264
WK 20: Der Kontrollverlust-Gradient	266
WK 21: Das Liquiditäts-Kippmoment	268
WK 22: Das Auftragsbuch-Paradox	270
WK 23: Die Margen-Falle	272
WK 24: Der Zinsdruck-Simulator	274
WK 25: Der Energiepreis-Schockfilter	276
WK 26: Das Personal-Lückendiagramm	278
WK 27: Die psychischen Kosten in Zahlen	280
WK 28: Der Kommentarspalten-Spiegel	282
WK 29: Das Exit-Narrativ-Parsing	284
WK 30: Der Realitäts-Check „Was wäre morgen anders?“	286

Anhang C: Daten- und Quellenübersicht 288

Anhang D: Literatur- und Quellenverzeichnis 293

***„Der Niedergang beginnt selten
mit dem Zusammenbruch.
Er beginnt dort, wo man lernt,
mit ihm zu arbeiten.“***



Einleitung

Insolvenz als Messpunkt

Die V.F.E.G. eröffnet Band 2 von „Das depressive Land“ mit einem sichtbaren Befund: Insolvenzmeldungen sind zum täglichen Hintergrundrauschen geworden.

Was früher ein Ausnahmeereignis war, dient heute als Fieberthermometer für den Erschöpfungszustand eines Landes. Nach dem pandemiebedingten Tiefstand von *nur* 13.993 Unternehmensinsolvenzen im Jahr 2021, dem historischen Minimum seit Einführung der Insolvenzordnung, stieg die Zahl 2022 leicht auf 14.590 Fälle. 2023 folgte dann ein sprunghafter Anstieg um gut 22 % auf 17.814 Unternehmensinsolvenzen. Dieser Wert markiert das Ende der künstlich niedrigen Insolvenzraten der Vorjahre.

Dennoch bleibt er in der Langfristperspektive moderat. Im letzten Vorkrisenjahr 2019 wurden noch etwas mehr Fälle gezählt, und während der Finanzkrise 2009 lag die Zahl mit 32.687 Firmenpleiten beinahe doppelt so hoch.

Die **Pleitetwelle** rollt also sichtbar an, doch sie erreicht bislang nur die Brandung früherer Krisen, nicht deren höchste Flut.

Diese Einordnung verhindert zwar eine Form von Alarmismus, doch zugleich wird eine Diskrepanz deutlich. Denn wenn man die Statistik genauer liest, kann man erkennen, dass sie nur erfasst, was formal eingeordnet werden kann. Viele Geschäftsaufgaben bleiben unsichtbar.

Insolvenzzahlen bilden ausschließlich die Schließungen ab, die ein Gericht in ein Verfahren überführt, stille Geschäftsaufgaben vor der akuten Zahlungsunfähigkeit tauchen darin nicht auf.

So verweist jeder offizielle Insolvenzantrag auf eine Dunkelziffer an *Unternehmensaufgaben ohne*

Verfahren, auch „stille Insolvenzen“ genannt. Selbst von den beantragten Verfahren wird ein erheblicher Teil gar nicht eröffnet, oft mangels kostendeckender Masse. Die Eröffnungsquote liegt typischerweise nur bei etwa 60 %.

Mit anderen Worten: Hinter jedem bekannten Pleitefall stehen statistisch betrachtet weitere Fälle der Erschöpfung, die ohne Aktenzeichen enden.

Insolvenz ist hier kein Einzeldrama, sondern ein Messpunkt, die Spitze eines Eisbergs, dessen unsichtbare Masse aus erschöpften Rückzügen und aufgegebenen Existenzen besteht.

Die verwaltete Pleite als Prozess

In dieser Lage untersucht die V.F.E.G. die *verwaltete Pleite* als neuen Normalmodus. Mit diesem Begriff ist weniger ein spektakulärer Zusammenbruch gemeint als vielmehr ein Prozess.

Wenn ein Unternehmen heute scheitert, geschieht das eingebettet in ein Zusammenspiel aus Bürokratie, Regulierung und routinierter Entscheidungsvermeidung.

Die **Aktenlage** schlägt die Sachlage. Formal korrekte Abläufe ersetzen spürbare Wirkung. Anträge, Formulare und Fristen erzeugen einen Verwaltungsdruck, dem die reale Problemlösung nicht standhält. Ein bürokratisches Schauspiel der Effizienz spielt sich ab, mit vielen Prozessen und überraschend wenig Ergebnissen.

Entscheidungszuständigkeiten zersplittern sich labyrinthartig über Behörden und Instanzen, bis Verantwortlichkeit im Dickicht gemeinsamer Zuständigkeit verdampft.

Die **Verantwortungsdiffusion** wird zu einer Technik, bei der alle beteiligt sind, jedoch niemand sich verantwortlich fühlt.

Wo klare Weichenstellungen nötig wären, herrscht stattdessen **Entscheidungsstau**, es wird vertagt, verwiesen, dokumentiert.

Sicherheit avanciert zum Selbstzweck, jedes Risiko soll administrativ ausgeschlossen werden.

Dieses **Null-Risiko-Prinzip** (auch als Sicherheits-Absolutismus spürbar) lässt Regeln über sich hinauswuchern und dämpft jede Initiative. Checklisten ersetzen Urteilskraft; Hauptsache, niemand kann einen Fehler vorwerfen. So etabliert sich ein Funktionsmodus, in dem die Verwaltung die Pleite verwaltet, präzise, unaufgeregt, ohne Skandalbewusstsein.

Gleichzeitig lastet auf den Betrieben eine **Ökonomie der Erschöpfung**, die den Weg in die Insolvenz oft als vorprogrammierten Prozess erscheinen lässt.

Einige Belastungen sind unabwendbar, wie zum Beispiel stark steigende Energiekosten, höhere Zinssätze, teure Materialien und hohe Steuern.

Andere sind weniger offensichtlich, jedoch ebenso unerbittlich, wie Personalmangel, krankheitsbedingte Fehlzeiten und Anzeichen von psychischer Erschöpfung innerhalb des Teams.

Die *starre* Kostenseite kollidiert mit einer *weichen* Ertragslage, und am Ende wird jeder Monat zur Zitterpartie, wenn die Marge fehlt.

Viele Unternehmer halten nur noch routiniert durch, bis zur nächsten Deadline, der nächsten Nachzahlung, dem nächsten Formular.

Hier wirkt sich die **verwaltete Pleite** bereits auf den Alltag aus, wie ein stiller Kampf gegen die Zeit.

Nicht selten folgt der Rückzug bevor es zum Verfahren kommt, und der erschöpfte Unternehmer meldet das Gewerbe ab, ehe die Schuldenlast ihn in ein offizielles Insolvenzverfahren zwingt.

Diese **erschöpfte Kapitulation** bleibt oft unbemerkt, weil sie verwaltungstechnisch sauber abläuft, und zwar als geordnete Abwicklung ohne großes Aufsehen.

Hinzu kommt eine Abhängigkeit von externen Strukturen, die das Scheitern weiter **entpersönlicht**.

Immer mehr wirtschaftliche Existenzen hängen an **Plattformen** und automatisierten Systemen, deren

Entscheidungen und Richtlinien undurchschaubar bleiben.

Ob Zahlungsdienst, Online-Marktplatz oder Suchalgorithmus, **Blackbox-Entscheidungen** können von einem Tag auf den anderen den Geschäftsbetrieb abwürgen.

Ein gesperrter Account, eine geänderte Regel, und schon steht das Unternehmen ohne Marktzugang da.

Auch hier wird deutlich, dass Pleiten ein kontrolliertes Ergebnis sind, das aus Entscheidungen in weit entfernten Kontrollzentren resultiert, auf die der Einzelne kaum Einfluss hat. Die **Systemlogik** führt Regie, der Einzelne spielt nur noch seine Rolle darin.

All das versteht die V.F.E.G. nicht als Enthüllungsskandal, sondern als nüchterne Bestandsaufnahme.

Die verwaltete Pleite ist kein Aufschrei, sondern ein Funktionieren im Absurd-Modus. Das vermeintliche Versagen erweist sich als konsequente Umsetzung aller geltenden Regeln, Routinen und Anreize.

Jede beteiligte Instanz, vom Finanzamt bis zur letzten Bank, vom Algorithmus bis zum Amtsschreiben, folgt ihrem Programm, und das Gesamtergebnis ist eine gepflegte Pleite ohne Eklat.

Selbst die Deutung dieser Vorgänge folgt ritualisierten Pfaden. In Kommentarspalten und Leitartikeln tauchen zuverlässig die immergleichen Motive auf, wie die Empörung über „die da oben“, hilflose Wut, zynische Resignation.

Doch diese **Deutungsrituale** bleiben ohne Konsequenz. Sie sind Teil des Prozesses, nicht dessen Korrektiv.

Die verwaltete Pleite vollzieht sich somit gleichermaßen in den Büros, in den Bilanzen und in den Köpfen. Sie ist zum vertrauten Funktionsmodus geworden, ein Dauerprovisorium, in dem der Ausnahmefall zur Verwaltungssache schrumpft.

Dystopie als Hypothese

Vor diesem Hintergrund wagt die V.F.E.G. eine irritierende Hypothese.

Was, wenn das Land begonnen hat, sich selbst zu verwalten, statt sich zu erneuern? Wenn der aktuelle Zustand, dieses dysfunktionale Funktionieren, kein Einzelfall ist, sondern zum Dauerzustand wird?

Der Gedanke einer schleichenden **Dystopie** steht im Raum. Es ist keine lautstarke Behauptung, sondern eher ein stilles Fragezeichen.

Noch gibt es keine offiziellen Alarmrufe, kein großes dramatisches Ereignis, an dem man den Kipppunkt festmacht. Gerade das ist das Unheimliche. Die Abwärtsspirale tarnt sich als Routine. Eine Gesellschaft kann viel ertragen, solange es administrativ verarbeitet wird.

Die verwaltete Pleite liefert die perfekte Tarnung. Das Ende der ökonomischen Leistungsfähigkeit kommt im Gewand ordentlicher Verfahrensabläufe daher. Kein Aufschrei, nirgends, und genau das erzeugt die feine Unruhe.

Könnte es sein, dass hier bereits Elemente einer dystopischen Zukunft Gestalt annehmen? Eine Zukunft, in der die Verwaltung des Niedergangs die letzte gemeinsame Aufgabe ist?

Diese Einleitung lässt diese Frage offen im Raum stehen. Sie ist kein Alarmsignal, sondern ein störendes Geräusch.

Band 1 hat das Grundgefühl eines erschöpften Landes vermessen.

Band 2 kalibriert nun das Instrument, um diesen Zustand messbar zu machen.

Die Insolvenz dient uns als Indikator, und zwar nicht, um zu dramatisieren, sondern um Muster zu erkennen.

Die V.F.E.G. bleibt dabei ihrem Stil treu: analytisch, protokollarisch, mit kontrollierter Ironie und ohne jede Vertröstung.

Satire ist in diesem Band erneut Diagnoseinstrument, keine Moralpredigt.

Wenn wir also von einer möglichen Dystopie sprechen, dann als gedankliches Experiment, um die feinen Risse im System sichtbarer zu machen.

Dieses Buch liefert keine schnellen Lösungen und schon gar keine Trostpflaster. Es dokumentiert einen Zustand.

Und es überlässt es Ihnen als Leser, aus der **leisen Irritation** eigene Schlüsse zu ziehen.

Jeder Messwert, egal ob in Zahlen oder Beobachtungen, ist ein Angebot zur Selbstprüfung.

Die V.F.E.G. stellt das Protokoll des depressiven Landes bereit. Was Sie daraus machen, bleibt Ihnen überlassen.

Verwendete Zahlenanker (Quelle, Jahr, Kontext):

1. **13.993 Unternehmensinsolvenzen (Deutschland, 2021)** – Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis). Historischer Tiefststand der Unternehmensinsolvenzen infolge pandemiebedingter Sonderregelungen.
2. **17.814 Unternehmensinsolvenzen (Deutschland, 2023)** – Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis). Markanter Anstieg um 22,1 % gegenüber 2022, der das Ende der künstlich niedrigen Insolvenzzahlen der Corona-Jahre signalisiert.
3. **32.687 Unternehmensinsolvenzen (Deutschland, 2009)** – Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis). Höchstwert während der Finanzkrise; fast doppelt so viele Fälle wie 2023, als historischer Referenzpunkt zur Einordnung der aktuellen Welle.
4. **~60 % Eröffnungsquote von Insolvenzverfahren** – Quelle: Verband Insolvenzverwalter Deutschlands (VID). Typischer Anteil der beantragten Unternehmensinsolvenzen, die tatsächlich eröffnet werden (Rest wird mangels Masse abgewiesen); verdeutlicht, dass viele Insolvenzanträge gar nicht in ein reguläres Verfahren münden.
5. **+76 % Insolvenzanstieg im Mittelstand (2023)** – Quelle: Creditreform Wirtschaftsforschung. Anstieg der Insolvenzen bei Unternehmen mittlerer Größe (51–250 Beschäftigte) um rund 76 % gegenüber Vorjahr; illustriert, dass nicht nur Kleinstfirmen, sondern auch der Mittelstand überproportional von der Pleitewelle betroffen ist.

Teil I – Der Messpunkt Insolvenz

Kapitel 1: Der neue Normalzustand

1.1 Warum Insolvenzen als Messpunkt zurückkehren

Nach mehr als einem Jahrzehnt historisch niedriger Insolvenzzahlen erlebt Deutschland seit kurzem eine Rückkehr der Unternehmensinsolvenz als konjunktureller Messpunkt.

Jahrelang galt die Firmenpleite als Ausnahmeereignis, teils aufgrund realer wirtschaftlicher Stabilität, teils dank Sondereffekten wie extrem niedrigen Zinsen und staatlichen Stützungsmaßnahmen während der Pandemie. Doch inzwischen steigen die Fallzahlen wieder deutlich an. Allein 2023 verzeichnete Deutschland rund 18.100 Unternehmensinsolvenzen, ein Plus von über 23 % gegenüber dem Vorjahr, und für 2024 meldete das Statistische Bundesamt sogar **21.812 Firmeninsolvenzen** (+22,4 % ggü. 2023).

Dieser Trend setzte sich 2025 fort, das laut IWH mit gut **17.600 Insolvenzen** (Personen- und Kapitalgesellschaften) den höchsten Jahreswert seit 2005 markierte.

Damit kehrt das lange unterschätzte Phänomen *Insolvenz* in das Bewusstsein von Wirtschaft und Öffentlichkeit zurück, als Indikator für die wirtschaftlichen Spannungen im Land.

Wichtig ist die historische Einordnung: Trotz aktueller Zunahme liegen die Fallzahlen immer noch unter den Extremwerten früherer Krisenjahre.

Zum Vergleich: Im Rekordjahr 2009 gab es über **39.000 Insolvenzen**, fast doppelt so viele wie heute.

Dr. Christoph Niering vom Verband der Insolvenzverwalter Deutschlands (VID) betont entsprechend, dass wir zwar einen deutlichen

Anstieg sehen, aber „weit entfernt von den Höchstwerten der Jahre 2004 oder 2009“ sind. Dieses moderate Niveau relativiert alarmistische Einschätzungen und macht deutlich, dass Insolvenzen langfristig zum wirtschaftlichen Alltag gehören.

Experten sprechen sogar von einer *Normalisierung* nach künstlich niedrigen Werten in der Niedrigzins- und Corona-Ära.

Mit anderen Worten: Das Scheitern von Unternehmen wird wieder als „normaler Bestandteil“ einer Marktwirtschaft angesehen, also nicht als bizarre Ausnahme, sondern als regelmäßiges Ereignis in einem überlasteten System.

Warum aber eignet sich gerade die Insolvenzstatistik so gut als **Thermometer der wirtschaftlichen Gesundheit?**

Insolvenzzahlen reagieren typischerweise zeitverzögert, aber zuverlässig auf ökonomische Stressfaktoren.

Steigende Energiekosten, stark ansteigende Zinssätze oder Nachfrageschocks sind Faktoren, die letztendlich dazu führen, dass eine zunehmende Anzahl von Unternehmen zahlungsunfähig wird.

Während Gewinne oder Auftragsbücher kurzfristig auch von Sonderfaktoren verzerrt sein können, signalisiert eine Insolvenzanmeldung unmissverständlich, dass hier eine wirtschaftliche Existenz gescheitert ist.

Die Insolvenz ist damit ein Messpunkt, an dem sich kumulierte Probleme entladen, sei es durch konjunkturelle Einbrüche, Managementfehler oder eine Überlastung des gesamten Systems.

In den Worten eines IWH-Ökonomen: Insolvenzen sind ein „normaler Bestandteil der Marktwirtschaft“, also letztlich ein notwendiger Bereinigungsmechanismus, der anzeigt, wo Geschäftsmodelle unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht mehr tragfähig sind.

Diese Rückkehr der Insolvenzen ins Rampenlicht bedeutet allerdings nicht, dass jede Pleite nun dramatisiert werden sollte.

Vielmehr bietet die Statistik die Chance zu **präziser Diagnose statt Panik.**

Wenn wir Insolvenzen als Fieberthermometer betrachten, können wir daran ablesen, wo es im Wirtschaftsorganismus brennt, ohne jedes einzelne Fieberthermometer gleich als Großbrand zu interpretieren.

Oder anders formuliert: Die gestiegenen Zahlen sind ein Warnsignal, aber kein Grundrauschen von Alarmglocken.

Sie markieren einen **neuen Normalzustand**, in dem Unternehmensinsolvenzen weder Kuriosum noch Weltuntergang sind, sondern ein objektiver Indikator für strukturelle Herausforderungen.

1.2 Statistik als Thermometer, nicht als Urteil

Die **Insolvenzstatistik** eignet sich hervorragend als **Thermometer**, doch als Richter taugt sie eher weniger. Wenn die Zahl der Insolvenzen steigt oder fällt, sagt das zunächst nichts darüber aus, *warum* ein einzelnes Unternehmen gescheitert ist oder *wer* die Verantwortung trägt.

In der Vergangenheit wurden Firmenpleiten nicht selten moralisch aufgeladen diskutiert, als Zeichen von Unternehmer-Versagen, Gier oder politischem Missmanagement.

Im aktuellen Diskurs hingegen überwiegt ein nüchterner, analytischer Blick: Die Zahlen werden als Fieberkurve verstanden, nicht als Schuldspruch.

So betonte der VID in seiner Jahresbilanz 2024 zwar den deutlichen Anstieg der Fälle, warnte jedoch zugleich vor Übertreibungen und Alarmismus. Schließlich liege das Niveau trotz Zunahme „weiterhin weit unter früheren Krisenjahren“.

Anders gesagt: Ein Thermometer, das von 36 auf 37°C klettert, signalisiert erhöhte Temperatur, aber noch kein schweres Fieber.

Gerade diese differenzierende Sichtweise gilt es herauszustellen. Jede Insolvenz ist zwar tragisch für die Betroffenen (Unternehmer, Mitarbeiter, Gläubiger) doch aus systemischer Perspektive sind Insolvenzen zunächst ein bereinigender Prozess, der ineffiziente oder überschuldete Strukturen beendet und Raum für Neues schafft.

Die Statistik darüber verrät uns Trends und **ökonomische Problemzonen**, aber sie enthält kein moralisches Urteil über Fleiß oder Fähigkeiten der Unternehmer.

Insolvenz als Messpunkt bedeutet daher, dass wir die Temperatur der Wirtschaft messen, ohne voreilige Schlüsse über die „Krankheit“ einzelner Unternehmen zu ziehen. Diese Trennung von Messung und Wertung zeigt sich auch daran, dass politische

oder juristische Bewertungen von Insolvenzen zunehmend vorsichtig formuliert werden.

War früher bei jedem Anstieg sofort von „Insolvenzwellen“ und alarmierenden Signalen die Rede, hört man nun häufiger den Begriff „Normalisierung“. Damit ist gemeint, dass nach einer Phase künstlicher Stabilisierung (z.B. durch Aussetzung der Insolvenzantragspflicht 2020/21 oder massive Hilfspakete) nun wieder das übliche Marktausscheidungs-niveau erreicht wird.

Doch dieser Begriff kann missverstanden werden: **„Normal“ ist hier kein Werturteil**, sondern ein statistischer Bezugspunkt.

Wenn heute jemand sagt, die Insolvenzzahlen normalisierten sich, klingt das zwar nüchtern, aber dahinter stehen Einzelschicksale und verlorene Existenzen.

Normal im Sinne von *erwartbar* bedeutet nicht *normal* im Sinne von *unbedenklich*. Daher ist es wichtig, Insolvenzdaten sachlich zu deuten, ohne die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen jedes einzelnen Falls zu verharmlosen.

Für die **V.F.E.G.** (unsere fiktive Beobachtungsinstanz) ist dieser Punkt zentral, denn wir lesen die amtlichen Zahlenreihen wie ein Thermometer, ohne moralinsauren Unterton.

Die Insolvenzstatistik zeigt uns z.B., dass **2024 etwa 170.000 Arbeitsplätze** direkt von Unternehmenspleiten betroffen waren. Das ist ein harter Indikator dafür, wo im System Druck herrscht.

Aber die Statistik schreit nicht nach Schuldigen; sie fragt nicht, ob Managementfehler oder äußere Zwänge die Ursache waren.

Diese Differenzierung (Messen statt Urteilen) entspricht dem *institutionell-distanzierten Ton*, den wir hier wahren: Keine Skandalisierung, keine Schuldzuweisung, sondern eine sachliche Bestandsaufnahme der **wirtschaftlichen Vitalparameter**.

Insolvenzen sind einer dieser Parameter. Sie machen Schwachstellen sichtbar, ohne selbst schon

die Erklärung dafür zu liefern. Genau deshalb beobachten wir sie so genau.

1.3 Der Begriff „Normalisierung“ und seine Missverständnisse

Seit die Insolvenzzahlen wieder anziehen, geistert das Schlagwort von der „**Normalisierung**“ durch Presse und Politik.

Gemeint ist meistens. Dass nach außergewöhnlich niedrigen Werten in den Jahren der Pandemiehilfen wir nun zum Durchschnitt der Vor-Pandemie-Jahre zurückkehren. Tatsächlich lagen die Unternehmensinsolvenzen in Deutschland zwischen 2015 und 2019 relativ konstant um die 20.000 pro Jahr, ein Niveau, das 2024 mit 21.812 Fällen erstmals wieder leicht überschritten wurde.

In diesem statistischen Sinne ist die „Normalisierung“ tatsächlich greifbar. Die außergewöhnliche Ruhe am Insolvenzgericht, die durch Moratorien und Hilfgelder erreicht wurde, ist vorbei. Die alten Marktgesetze gelten wieder. Das Scheitern ist nun wieder Teil des wirtschaftlichen Alltags. Doch der Begriff ist tückisch.

Missverständnis Nummer 1:

Normalisierung heißt Entwarnung.

Wer das hört, könnte annehmen, es sei alles in bester Ordnung, die Krise vorüber, Business as usual.

Das Gegenteil ist richtig: Die Rückkehr zum Normalmaß an Insolvenzen bedeutet, dass viele der zuvor künstlich am Leben gehaltenen Unternehmen jetzt aufgeben müssen. Es ist normal im Sinne von statistisch erwartbar, aber es ist kein Anlass zur Beruhigung, wenn hunderte Betriebe monatlich Insolvenz anmelden. Vielmehr zeigt dieser

„Normalzustand“ ungeschminkt die strukturellen Probleme, die vorher verdeckt waren.

Missverständnis Nummer 2:

Normal ist gleich gut.

Im Alltagsverständnis klingt „normal“ oft wie „nicht schlimm“.

Wenn nun etwa ein Wirtschaftsministerium verkündet, die steigenden Insolvenzen seien eine Normalisierung, empfinden manche das als beschönigend. Schließlich bedeutet jede Insolvenz verlorene Arbeitsplätze, vernichtetes Kapital, unerfüllte Verträge.

Die V.F.E.G. tritt daher dafür ein, das Wort **„Normalisierung“** nur **technisch-statistisch** zu verwenden.

Es beschreibt den Trend zurück zur üblichen Insolvenzhäufigkeit, mehr nicht. Normalisierung heißt nicht, dass diese Insolvenzen wünschenswert oder trivial wären, sondern nur, dass sie *erwartbar* sind, nachdem Sondereffekte auslaufen.

Wir nutzen den Begriff also als neutralen Messbegriff, wohl wissend, dass das **gesellschaftliche Klima** eine andere Sprache spricht: Für Betroffene ist keine Insolvenz je „normal“.

Missverständnis Nummer 3:

Normalisierung bedeutet gleichmäßige Verteilung.

Auch das ist falsch. Die **Insolvenzwelle nach Corona** trifft nicht alle Branchen und Betriebe homogen (dazu mehr in Kapitel 3).

Einige Sektoren kehren *über* ihr früheres Normalniveau zurück, andere bleiben weit darunter. So hat z.B. die Bauwirtschaft infolge von Zinswende und Materialpreis-Schock deutlich

Bürokratiebelastung und Vermeidungskosten. VGSD.
Verband Insolvenzverwalter Deutschlands (VID).
(2025, März). Endgültige Insolvenzzahlen 2024
(Pressemitteilung). VID.
Zeit Online. (2024, Oktober). Bericht zum
Insolvenzgeschehen Oktober 2024 [Online-Artikel].
Zeit Online.

B. V.F.E.G.-interne Quellen (fiktiv)

Brüchler, M. (2023). Recherchen zur Feldforschung
(Interne Arbeitsfassung, unveröffentlichtes
Manuskript). V.F.E.G. – Satirischer Zusatz: Wenn
die Wirklichkeit nicht passt, wird sie einfach als
„Materiallage“ etikettiert.

Schlichtgeist, H. v. (2024). Toxifan: Mechanik
des toxischen Fanverhaltens (V.F.E.G.-Analysen,
internes Manuskript). V.F.E.G. – Satirischer
Zusatz: Erklärt, warum Empörung heute als
Freizeitgestaltung gilt.

Silber, N. (Pseud.). (2025). Selbstständig in der
EU-Hölle (Buchmanuskript Teil I–III, intern).
V.F.E.G.-Archiv. – Satirischer Zusatz: Ein
Reisebericht, bei dem jede Station einen neuen
Vordruck hat.

V.F.E.G. (2024). Archiv, Abt. Systemrisiken: Fall
2024/PL-Blackbox (Interne Akte). V.F.E.G. –
Satirischer Zusatz: Dokumentiert, wie ein Button
„Support kontaktieren“ zur metaphysischen Idee
wird.

V.F.E.G. (2025/26). Fallakte F „Feneberg“:
Protokoll einer Schutzschirm-Insolvenz
(Unveröffentlichte Feldstudie). V.F.E.G. –
Satirischer Zusatz: Beweist, dass man auch im
Kühlregal warm abwickeln kann.

V.F.E.G. (2025). Fallstudie „PayPal-Sperrung“
(Interne Fallstudie). V.F.E.G. – Satirischer
Zusatz: Zeigt, wie digitale Höflichkeit endet,
wenn der Algorithmus schlechte Laune hat.

V.F.E.G. (2025). Feldforschung III „Digitale
Dummheit“ (Interner Studienband). V.F.E.G. –
Satirischer Zusatz: Eine Anleitung zum

Mitdenkenlassen – allerdings ohne Garantie auf Erfolg.

V.F.E.G. (2025). Forschungsarchiv: Systematische Auswertung „EU-Hölle“ (Diskussionspapier, intern). V.F.E.G. – Satirischer Zusatz: Hier wird erklärt, warum „Vereinfachung“ in Europa nur als Wort existiert.

V.F.E.G. (2025). Index der Abstoßungsrhetorik (Messkasten, intern). V.F.E.G. – Satirischer Zusatz: Je höher der Index, desto lauter das „Ich sag ja nur“.

V.F.E.G. (2025). Messkasten: Insolvenzstatistik und Wirklichkeit (Werkstattnotiz, intern). V.F.E.G. – Satirischer Zusatz: Zählt alles, was man nicht sehen will, in besonders beruhigenden Diagrammen.

V.F.E.G. (2025). Metriken-Report 2025 (Tabellen K1-K3; interne Auswertung). V.F.E.G. – Satirischer Zusatz: Liefert Kennzahlen, die präzise messen, wie unpräzise alles geworden ist.

V.F.E.G. (2025). Regeldatei „Die verwaltete Pleite“ (Institutsinterne Regeldatei, intern). V.F.E.G. – Satirischer Zusatz: Regelt so gründlich, dass am Ende sogar das Scheitern einen Stempel braucht.

V.F.E.G. (2025). Typologie „Exit-Strategie“ (Interne Notiz). V.F.E.G. – Satirischer Zusatz: Verlässt das System stets pünktlich – kurz nachdem er es mitfinanziert hat.

V.F.E.G. (2026). Fallakte 14/26 „Die Abstoßungserzählung“ (Interne Fallakte). V.F.E.G. – Satirischer Zusatz: Rekonstruiert, wie man aus jeder Debatte eine Abwehrreaktion macht.

C. Eigene Veröffentlichungen (Reihe „Die bewusste Verblödung“ / Unterreihe „Das depressive Land“)

Brüchler, M. (2025). Adventskalender der bewussten Verblödung: Ein Aufruf zur geistigen Abrüstung. Colla & Gen Verlag.

Brüchler, M. (2025). Kenntnis ohne Wissen: 30 Regeln zur sofortigen Gewissheit. Colla & Gen Verlag.

Brüchler, M. (2025). V.F.E.G. – Handbuch der bewussten Verblödung: Band 1 – Grundkurs in angewandter Verblödung. Colla & Gen Verlag.

Brüchler, M. (2026). Das depressive Land – Band 1: Schuld, Stillstand, Verwaltung der Einfalt. Colla & Gen Verlag.

Brüchler, M. (2026). Die Auferstehung der Einfalt. Colla & Gen Verlag.

Brüchler, M. (2025). Erziehung ohne Einsicht: 30 Regeln der familiären Sofortverblödung. Colla & Gen Verlag.

Brüchler, M. (2026). Liebe ohne Erkenntnis: Warum Nähe planbar sein sollte. Colla & Gen Verlag.

Brüchler, M. (2025). V.F.E.G. – Feldforschung der bewussten Verblödung. Colla & Gen Verlag.

Ebenfalls im Colla & Gen Verlag erschienen:

Aus der Reihe „Das depressive Land“
*(Eine Reihe aus dem Gesamtprojekt „Die bewusste
Verblödung“)*

Band 1: „Das depressive Land“

Eine grundlegende Bestandsaufnahme
gesellschaftlicher Erschöpfung, kollektiver
Verunsicherung und schwindender Zukunftserwartung.

Band 2: „Die verwaltete Pleite“

Eine Analyse der Mechaniken, mit denen
wirtschaftlicher Niedergang administriert,
stabilisiert und diskursiv verarbeitet wird.

Band 3: „Das depressive Bildungssystem“

Ein Bericht über die institutionelle Reproduktion
von Einfalt, Anpassung und Überforderung im Namen
von Ordnung und Leistung.

Band 4: „Das depressive Geldsystem“

Eine Untersuchung von Zahlung, Währung und
Kontrolle als alltägliche Erfahrungsräume
ökonomischer Abhängigkeit.

Band 5: „Das empörte Land“

Eine Kartierung öffentlicher Erregung, moralischer
Dauerempörung und ihrer Funktion als Ersatz für
politische Wirksamkeit.